

## Die Problematik des intensiven Obstbaus aus Sicht eines Biologen und Lehrers

Der vorliegende Text rund um die Problematik des intensiven Obstbaus soll zum Nachdenken anregen, mit dem Ziel, ein besseres Verständnis für die Belange von Natur und Gesellschaft zu erreichen und sich für Lösungsansätze einzusetzen.

Der Obstbau wird nicht generell in Frage gestellt, wohl aber der Umgang mit Natur und Landschaft. Hier sind mehr Einfühlungsvermögen, Rücksicht, ein gewisser Verzicht, aber auch mehr gegenseitiger Respekt gefordert.

### Vielfalt statt Einfalt

Neben der Toxizität vieler Spritzmittel ist es vor allem die Sorge um die Landschaft und das Landschaftsbild, die vielen Menschen zu schaffen macht.

Don Paolo Renner (Dekan der Theologischen Hochschule Brixen) hat anlässlich der Vintschger Kulturlandschaftstage betont: „Die Landschaft ist Quelle von Schönheit und der Mensch braucht diese Schönheit“. Er sagte auch: „Landschaft hat mit Erinnerung zu tun, sie ist ein Identität stiftendes Element“.

Der intensive Obstbau geht sehr oft rücksichtslos mit der Landschaft um und ordnet alles der Produktion und dem maximalen Gewinn unter. Im Obervinschgau finden sich genug Beispiele dafür aus der jüngsten Zeit (auch mit Fotos belegbar). Da gibt es keinen Platz mehr für Bienen oder Schmetterlinge, die Blumen und Hecken brauchen. Gerade Imker beklagen zunehmend, dass den Bienen ihre Weiden abhanden kommen. Auch Wanderwege werden abschnittsweise zu Maschendrahtkorridoren umfunktioniert, wie wir sie kaum in Ballungszentren der Großstädte vorfinden (siehe z.B. Mitterwaalweg zwischen Mals und Tartsch im Bereich des Bunkers).

Darunter leidet nicht nur die Bevölkerung, auch der Tourismus und vor allem die Natur mit den Tieren und Pflanzen sind betroffen.

So wie sich der eintönige intensive Obstanbau im Mittel- und Untervinschgau präsentiert, sind Nachhaltigkeit und Langfristigkeit nicht möglich. Die Böden werden bis an ihre Grenze belastet und es stellt sich die Frage, wie lange sie ihre Funktion noch erfüllen und die Bodenfruchtbarkeit erhalten können. Auch die unsichere Preisentwicklung und die zunehmende Konkurrenz aus Osteuropa und anderer Gebiete sprechen nicht dafür, die Karten einseitig auf den Obstbau zu setzen.

#### Was kann getan werden?

*Es sind schleunigst klare Rahmenrichtlinien für die Erstellung neuer Obstanlagen im Obervinschgau zu erlassen, mit dem Ziel der Erhaltung einer lebenswerten und intakten Landschaft für Mensch und Natur:*

- *In direkter Dorfnähe sollen Bannzonen für den intensiven Obstbau ausgewiesen werden, wie in Glurns bereits geschehen.*
- *Richtlinien mit nicht zu knapp bemessenen Grenzabständen zu Feldwegen, Wanderwegen und Nachbarsgrundstücken sind zu erlassen und einzuhalten.*
- *Auch müssen Maßnahmen ergriffen werden, um Häuser, Spielplätze, Gärten, Wanderwege, Gewässer, Wiesen, Äcker und andere Kulturen vor Spritzeinträgen zu schützen.*
- *Trockenmauern, Hecken, Feldgehölze u.a. Elemente der Kulturlandschaft sind zu erhalten und dürfen nicht bei der Errichtung neuer Plantagen entfernt werden, oder in besonderen Fällen nur bei vorher bestimmten Ersatzmaßnahmen.*
- *5 – 10% der Obstanbaufläche eines jeden Betriebes sollen als ökologische Ausgleichsflächen zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität vorgesehen werden, indem Feldraine, Hecken usw. erhalten oder neu angelegt werden.*
- *Neben der Erlassung der Richtlinien sind auch deren Kontrolle und die Maßnahmen bei Nichteinhaltung klar zu regeln. Es muss klar sein, wer für die Kontrollen zuständig ist und*

*wie sie zu machen sind. Bei landschaftlichen Vergehen soll nicht die Strafe im Vordergrund stehen, sondern die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes.*

### **Authentische Landschaft ist touristisches Potential**

Mit den gravierenden landschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre (Beregnungsbau auf der Malser Haide, Ausbreitung des Obstanbaus, Schutznetze) droht dem Obervinschgau der Verlust seiner in Jahrhunderten gewachsenen Authentizität. Veränderungen sind ein normaler Vorgang im Leben wie in der Natur und betreffen logischerweise auch den Obervinschgau, doch dürfen sie nicht so schnell, unüberlegt und zerstörerisch sein. Hier zeigt es sich wie vorausschauend und verantwortungsvoll die Politik, v.a. die Landwirtschaftspolitik, ist. Der unvermeidliche Wandel in der Kulturlandschaft darf nicht der Willkür einzelner Profiteure überlassen werden, vielmehr ist er im Sinne der Nachhaltigkeit durch ein Landschaftsentwicklungskonzept zu lenken. Dieses Konzept hat sich am Gemeinwohl zu orientieren, das über Einzelinteressen zu stellen ist.

Für den Tourismus und damit auch für die Bevölkerung ist die am seidenen Faden hängende intakte Kulturlandschaft des Obervinschgaus das größte Kapital, das auch langfristig und nachhaltig wirkt und das nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden darf. Da dürfen uns Zahlenspielerereien mit einem Zugewinn von 20 Mio. € pro Jahr im Obervinschgau durch den Ausbau des intensiven Obstbaus, wie sie uns die Politik (Herr Andreas Tappeiner, Der Vinschger 22/13) vorrechnet, nicht verleiten, da in dieser Rechnung die Einbußen an Gesundheit und Wohlbefinden für das Gemeinwohl sowie der Verlust unseres Landschaftskapitals für den Tourismus nicht eingerechnet sind und uns letztendlich viel teurer zu stehen kommen dürften (obwohl nicht alles in Zahlen zu fassen ist). Das folgende Zitat (Der Vinschger 14/04) sollte uns Denkanstoß sein: „In intakter Flora und Fauna liegt ein touristisches Potential für die Zukunft“.

Dies bestätigt auch eine von der Eurac-Bozen vorgestellte Studie mit 6000 Befragten zu den Zukunftswünschen für unsere Landschaft. Dort heißt es: „Extensiv genutzte Flächen erbringen die meisten von der Gesellschaft gewünschten Ökosystemleistungen“. Diese sind zwar allgemein anerkannt, lassen sich aber nicht leicht in Zahlen fassen.

#### Was kann getan werden?

- *Wesentlich ist die Lenkung des steten Wandels der Kulturlandschaft durch ein Landschaftsentwicklungskonzept im Sinne der Nachhaltigkeit. Das Landschaftsentwicklungskonzept ist unter Beteiligung aller Akteure zu erstellen unter Berücksichtigung des Gemeinwohls, das über Einzelinteressen zu stellen ist.*
- *Verlagerung der Förderungen vom Obstbau der Tallagen hin zu Viehzucht und Getreideanbau im Berggebiet (Höfe, Seitentäler) und dort verstärkte Berücksichtigung der landschaftsschonenden extensiven Wirtschaftsweise; die extensive Wirtschaftsweise muss viel stärker gefördert werden, da sie neben der Produktion hochwertiger Futter- und Nahrungsmittel auch für die Biodiversität eine große Rolle spielt. Man denke nur an den Zusammenhang zwischen Honigbiene und Blumen (Blüten als Nahrungsquelle).*
- *Wichtig sind auch der Schutz und die verstärkte Förderung von Elementen der Kulturlandschaft (Trockenmauern, Hecken, Feldgehölze, ...).*

### **Alarmierende Schmetterlingsstudie**

Ich habe mich mit Studien befasst, die zwei renommierte Schmetterlingsforscher des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (Innsbruck) im Auftrag der Provinz Bozen erstellt haben (1998, 2003, 2007). Schmetterlinge reagieren extrem empfindlich auf Umwelteinflüsse und gehören daher zu den besten biologischen Messinstrumenten (Bioindikatoren) für den naturnahen bzw. naturfernen Zustand eines Gebietes. Große Artenvielfalt weist auf eine intakte Landschaft hin.

Die international anerkannten Fachleute Peter Huemer und Gerhard Tarmann untersuchten die Schmetterlingspopulationen in Südtirol und kamen zum Schluss, dass eine starke Gefährdung der Schmetterlinge durch obstbauliche Maßnahmen (Vergiftung mit Pestiziden) vorliegt. Als Beispiel sei das Esparsetten-Widderchen (*Zygaena carniolica*) genannt, das eine sehr hohe Empfindlichkeit gegen Spritzmittel im Obstbau aufweist. Vor 40 Jahren kam es noch in sehr starken Populationen an Trockenstandorten überall im Vinschgau vor. An den klassischen Fundstellen tieferer Lagen bis 200 m über der Talsohle des Vinschgaus, aber auch südlich davon, ist diese Art verschwunden. Als Hauptgrund werden Spritzmittel des Obstbaus angenommen, die in Form feinsten Aerosole mit dem Wind weit verbreitet werden. Widderchenpopulationen fehlen heute in der gesamten Talsohle des Untersuchungsgebietes. Westlich von Mals (Marienberg, Laatsch, Taufers i.M.), wo es zum Zeitpunkt der Untersuchung keinen Obstbau gab, war die Art überall häufig.

Auch am Tartscher Bühel wurde geforscht:

Dieser Untersuchungsstandort ist ohne Zweifel durch Gifteintrag aus dem benachbarten Apfelanbau der letzten Jahre schwer geschädigt. Historische Schmetterlingsdaten belegen dies eindeutig. Der Tartscher Bühel würde sehr gute potentielle Lebensräume für alle Widderchenarten bieten, ist aber heute widderchenfrei.

Solche Erkenntnisse stimmen jeden Naturfreund nachdenklich und es stellt sich die Frage wie es so weit kommen konnte und was getan werden kann.

Was kann getan werden?

*Zitat aus der Schmetterlingsstudie von Gerhard M. Tarmann:*

- „Vor allem im Nahbereich von wertvollen Lebensräumen, sollte, soweit möglich, auf alternative Bekämpfungsmaßnahmen obstbaulicher Schädlinge zurückgegriffen werden (insbesondere Pheromonfallen).
- *Überdies ist eine Intervallverlängerung des Spritzmitteleinsatzes empfehlenswert“.*

### **Unbemerkt - Schleichender Verlust an Biodiversität**

Der Verlust an Biodiversität geht schleichend und für viele unmerklich vor sich.

Neben den Schmetterlingen u.a. Insekten sind auch die Wirbeltiere vom intensiven Obstbau geschädigt, was am Beispiel der Vogelwelt gut belegbar ist.

Es sind zwei Gründe, die zur Ausrottung bestimmter Vogelarten in der Talsohle des intensiven Obstbaus geführt haben. Zum einen ist es der Lebensraumverlust und zum anderen der Spritzmitteleinsatz. Als Beispiele seien zwei früher häufige Arten genannt, die Feldlerche und der Neuntöter. Beide Arten stehen auf der Roten Liste der bedrohten Vogelarten und es sind vor allem die Lebensraumveränderungen, die zu ihrem starken Rückgang (europaweit!) geführt haben. Für beide Arten bietet der Obervinschgau zur Zeit noch gute Brutgebiete. In der Heckenlandschaft Hoache/Mals (ca. 100 ha) wurde am 19. Juni 2013 die erstaunliche Zahl von 27 Neuntöttern (15 Männchen, 9 Weibchen und einige Jungvögel) gezählt, wobei mehrere Brutpaare beobachtet werden konnten. Dieses Brutgebiet ist bei einer weiteren ungehinderten Ausbreitung des intensiven Obstanbaus ohne ökologische Ausgleichsmaßnahmen in höchstem Maß gefährdet. Dabei ist der Neuntöter nur ein Indikator für viele weitere Tierarten des Gebietes.

Die Malser Haide hingegen stellt eines der letzten bedeutenden Brutgebiete für die Feldlerche dar. Auch diese Vogelart kann sich nicht an den Obstbau anpassen.

Weitere stark bedrohte Arten sind Schwarzkehlchen, Wiedehopf, Wendehals, Goldammer, Braunkehlchen, Wachtel und Wachtelkönig.

Nun zu einem Beispiel aus der Klasse der Säugetiere, den Fledermäusen. Diese haben in der Natur kaum Feinde. Dennoch ist in Mitteleuropa ein drastischer Rückgang festzustellen, was v.a. am Wirken des Menschen liegt. Im Schludernser Kirchturm lebt eine Fledermauskolonie der seltenen Großen Hufeisennase. Es ist die letzte Kolonie dieser Art in Südtirol. Fragen wir

uns, warum gerade hier in Schluderns, am Rande des intensiven Obstbaus, eine solche Kolonie überleben konnte, so finden wir folgende Erklärung: Ihr Überleben wird begünstigt durch die Heckenlandschaften an den Hangfüßen, die hochstämmigen Obstbäume im Ortsbereich und die natürlichen Lebensräume der Schludernser Auen. Diese ökologisch wertvollen Flächen kommen den Ansprüchen der Großen Hufeisennase entgegen. Sie bilden einen Biotopverbund, der die lebensfeindliche Wirkung des intensiven Obstbaus abgemildert und dem schleichenden Biodiversitätsverlust entgegenwirkt. Hier zeigt sich der Wert ökologischer Ausgleichsflächen im Landwirtschaftsgebiet, vernetzt mit intakten Naturlandschaften, in eindrücklicher Weise.

#### Was kann getan werden?

- *Es soll darauf geachtet werden im Landwirtschaftsgebiet möglichst viele Lebensräume (auch kleine) zu erhalten, die zusammen mit extensiv genutzten Flächen und intakten Naturlandschaften ein Biotopverbundsystem schaffen, das vielen Lebewesen eine Möglichkeit zum Überleben bietet und damit auch die natürlichen Regelkreisläufe unterstützt und fördert.*
- *Ein Landschaftsentwicklungskonzept kann hierfür ein geeignetes Instrument sein.*

#### **Artenschwund auch bei den Pflanzen**

Der Botaniker des Naturmuseums, Thomas Wilhalm, beschreibt die Situation folgendermaßen:

„Aus der Sicht des Botanikers sind geschlossene Apfelplantagen völlig uninteressant. Es dominieren 5-10, in der Regel eingesäte Arten, die der mechanischen Belastung sowie der Düngung und Verdichtung des Bodens gewachsen sind. Selbst extensivere Randzonen, wie sie im Weinbau allenthalben zu finden sind, fehlen; damit besteht auch keine Chance, dass sich in den Flächen des Intensiv-Obstbaues etwas anderes als eine „verarmte Trivialflora“ entwickeln kann. Entsprechend dem geringen Angebot an Pflanzenarten ist natürlich auch die Insektenwelt stark verarmt.“

#### Was kann getan werden?

- *In neuen Obstbaugebieten (Obervinschgau) kann die Biodiversität vorbeugend durch den Erhalt von ökologischen Randstreifen und ökologisch wertvollen Flächen gefördert werden (gemäß Agrios-Richtlinien für den integrierten Obstbau: „Die ökologischen Ausgleichsflächen müssen mindestens 5% der gesamten Obstbaufläche betragen“).*
- *Die gezielte finanzielle Förderung ökologischer Maßnahmen im Landwirtschaftsgebiet ist ein weiterer Anreiz zu verantwortungsvollem Umgang mit der Landschaft zum Wohl der Biodiversität.*
- *Auch der Ankauf verfügbarer, ökologisch wertvoller Flächen im Landwirtschaftsgebiet durch die Gemeinde, Vereine oder anderer Körperschaften kann ein wertvoller Beitrag für mehr Biodiversität sein.*

#### **Biodiversität ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit**

Ein wesentliches Ziel der Umwelterziehung und des Biologieunterrichtes in den Schulen ist es, die Kinder und Jugendlichen mit der Vielfalt der Lebewesen vertraut zu machen, ihnen die Bedeutung der Biodiversität zu vermitteln und sie damit für die Belange der Natur zu sensibilisieren. Dabei stößt man unweigerlich auf die Gefährdung der Tiere und Pflanzen durch Lebensraumzerstörung und Umweltverschmutzung. In der Diskussion rund um dieses Thema zeigen die Kinder und Jugendlichen wenig Verständnis für die rücksichtslose Ausbeutung der Natur (nicht nur durch die Landwirtschaft!).

Zur Zeit hat die Biodiversität in den meisten Landwirtschaftsflächen der Talsohle und zunehmend auch in jenen der Bergregion, die einen beträchtlichen Anteil der Südtiroler Kulturlandschaft einnehmen, wenig bis keinen Platz. Dies kam auch bei den diesjährigen

Vintschger Kulturlandschaftstagen zur Sprache. Zitat: „Zur Zeit ist der Wert der Südtiroler Kulturlandschaft kein Thema in der Politik“.

Es ist aber gerade Aufgabe der Politik diese Problematik aufzugreifen und nach Lösungen zu suchen, wie neben einer gesicherten Existenz für die Berglandwirtschaft auch die Biodiversität gefördert wird. Den Verantwortlichen stehen dafür beträchtliche Geldmittel aus der öffentlichen Hand zur Verfügung, die in Zukunft mit mehr Augenmerk auf nachhaltiges und naturverträgliches Wirtschaften einzusetzen sind. Nur dann können alle, die Bevölkerung, die Landwirtschaft und der Tourismus, erwartungsvoll in die Zukunft blicken.

Was sollte getan werden?

- *Negative Auswirkungen von bestehenden finanziellen Anreizen auf die Biodiversität sollten aufgezeigt (erhoben) und wenn möglich vermieden werden.*
- *Dafür sind die finanziellen Anreize zur nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen zu verbessern.*
- *Zur langfristigen Sicherung der Biodiversität ist eine ökologische Infrastruktur von Vernetzungsgebieten aufzubauen.*
- *Ein zentrales Anliegen ist auch die Vermittlung ökologischer Zusammenhänge und die Förderung von mehr Verantwortungsbewusstsein für die Umwelt in Schulen und in der Bevölkerung.*

### **Franz von Assisi**

Franz von Assisi forderte in jedem Kloster eine „wilde Ecke“ als Wohltat für die Seele. Sehen auch wir eine „wilde Ecke“ in jedem landwirtschaftlichen Betrieb, aber auch in unseren Gärten vor. Die Natur und die Gesellschaft werden es uns danken.

Joachim Winkler  
Mals, Herbst 2013